

# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Dauer-Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Kope. Sozial-  
gebühr, kurz die Post RM. 1,70 (einschl. 25 Kope. Soz. Geb.-  
beitrag). Preis der Einzelnummern 10 Kope. Im Falle  
höherer Umsätze steht dem Besteller auf Verlangen der Zeitung  
aber auf Abnahme des Bezugspreises. Gewährleistung für volle  
Ziele in Stromberg (Würt.) Fernsprecher 404. — Verlagsort  
für den gesamten Inhalt Freiburg i. Br., Stromberg (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die kleinste Zeile 7 Kope. amliche Tagezeitung  
24 Kope. Sonntag 20 Kope. Gebühr der Zeilennummern  
4 Uhr vor Mittag. Größe wird nur für druckfähig erachtete  
Überschriften. Im übrigen gelten die von Westdeut. für  
deutsche Wirtschaft ausgehenden Bestimmungen. Vorbestellung  
Verpflichtung. Druckort: Freiburg i. Br., 6. Kempten, Verlag  
Volk: E. Westdeut. Druckerei, Joh. Fr. Dehner, Freiburg.

Nr. 28

Neuenbürg, Donnerstag den 3. Februar 1944

102. Jahrgang

### Uphaltend schwere Kämpfe in der Winterchlacht

Deutsche Gegenmaßnahmen zum Abfangen des vorgedrungenen Feindes

Berlin, 2. Febr. Trotz des an allen Schwerpunkten der Winterchlacht im Osten anhaltenden feindlichen Drucks verließen am Dienstag eigene, an verschiedenen Frontabschnitten unternehmende Gegenmaßnahmen erfolgreich. Mehrere feindliche Einbrüche aus den letzten Tagen wurden vereinzelt oder vereinzelt, und an anderen Abschnitten bedrohen unsere herangeführten Eingriffstruppen vorgedrungenen bolschewistische Kräfte in solchen Maße, daß der Feind seine mit hohen Verlusten erkaufte Vorteile operativ nicht weiter auszunutzen vermochte. Wenn die Sowjets auch durch Zusammenballung ihrer Waffen an einigen Stellen noch Raum gewinnen konnten, so erscheint doch die Lage gerade an den gefährdeten Punkten günstiger als am Vortage.

Am Brückenkopf Nikolov hatte die eingeschlossene deutsche Abwehr die Sowjets am letzten Januartage so hart getroffen, daß der Feind keine Vorstöße mehr wieder aufnahm. Unsere Truppen leisteten Gegenstoß ein und vereinzelt die einzige dort noch vom Montag her vorhandene Einbruchsstelle. Südwestlich Dnepropetrovsk griffen die Volkswacht mit mehreren Schützen- und Panzerbrigaden wieder im Bereich der Bahnlinie Dnepropetrovsk-Eherson und mit schwächeren Kräften etwas weiter westlich an. Wieder versuchte der Feind durch ungeduldrich schweres Artilleriefeuer die deutschen Stellungen für und für zu schließen. Die immer wieder vordringenden Schützen- und Panzerwellen konnten schließlich in unsere Linie einbrechen. Die aus der Tiefe des Kampfgebietes angestrichelten Gegenangriffe gewannen jedoch gut an Boden und drückten den Feind aus Teilen der Einbruchsstelle bereits wieder heraus.

Der zweite Brennpunkt an der Front im Dnieperbogen lag wie in den letzten Tagen im Raum zwischen Kirovograd und Belaja Zerkva. Die Anstrengungen des Feindes, zwischen seinen beiden von Südosten und Nordwesten vordringenden Keilen eine Verbindung herzustellen, blieben wiederum vergeblich. Die vor den feindlichen Angriffspunkten sammelnden deutschen Reserven hinderten die Sowjets an weiteren Vordringen. Eigene Panzer setzten dagegen ihre Vorstöße gegen die nordwestlich Kirovograd eingeschobenen feindlichen Kräfte fort. Sie erreichten einen Hauptabschnitt, obwohl der Feind die jenseitig vorgeschobenen Verbände durch heftige Gegenstoß von Osten und Westen aufzuhalten versuchte. In den nunmehr dreitägigen Kämpfen wurden von dieser Panzergruppe bisher 72 Panzer, 191 Geschütze verschiedener Kaliber, 31 Maschinengewehre und Panzerhaubitzen sowie zahlreiche sonstige Waffen des Feindes vernichtet oder erbeutet.

Im Kampfraum westlich und südwestlich Nowograd-Bolshoi, der sich zum dritten Schwerpunkt im Süden der Front entwickelt hat, drückte der Feind weiter gegen den mittleren Gorun und die dortige Bahnlinie. Am südlichen Teil dieses Abschnittes führte er im Bereich der von Bolonovo nach Nordwesten führenden Straße allein 22 Angriffe in Kompanie- bis Bataillonsstärke, ohne aber den Widerstand unserer Truppen, die wiederholt auf Gegenangriffe übergingen, brechen zu können. Weiter westlich trafen jedoch feindliche Kavallerie-Einheiten durch die südlichen Ausläufer der Bripietlinie vor. Sie überschritten dort, von unüberwindlichen Wäldern begrenzt, den Gorun und versuchten nach Süden einzuschwenken. Unsere Sicherungen ringen aber auch hier den vordringenden Feind in schweren Gefechten vor ihren neuen Sperrestellungen auf.

Am der nördlichen Abschnitten des alten Einbruchraumes von Schitomir festeten unsere Truppen ihre in

diesen Tagen begonnenen Angriffe am Südrand der Bripietlinie weiter fort. Trotz heftiger, von starkem Feuer stützter Waffen unterstützter Gegenangriffe des Feindes kamen sie vorwärts. Zahlreiche Waffen, darunter Feldhaubitzen, Panzergeschütze, Maschinengewehre und Granatwerfer fielen in unsere Hand.

Zwischen Bripiet und Verešina lebte die Kampfaktivität wieder stärker auf. Nördlich des Bripiet warfen unsere Truppen den Feind über einen Hauptabschnitt nach Osten zurück. Die Volkswacht wählten ihrerseits als Schwerpunkt den Abschnitt Schazili an der Verešina. Hier griffen sie nördlich der Verešina über den getrockneten Fluß hinweg nach Norden an und durchstießen zunächst ein Waldgebiet. Sofort herangeführte eigene Kräfte warfen die Sowjets in harten blutigen Kämpfen zurück, während unsere Artillerie nördlich und südlich der Verešina feindliche Bereitstellungen zerstörte und damit weitere Angriffe unterband.

Im nördlichen Abschnitt der Front griffen die Volkswacht nördlich Kowel mit mehr als 19 von harten Panzer- und Schützenverbänden unterstützten Divisionen an. Die Vorstöße scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind unter Abbruch von 16 Sowjetpanzern.

Nördlich des Ikenieles brachen feindliche Vorstöße bei Schimsk und entlang der Bahn Kowograd-Luga im Gegenangriff zusammen, wobei mehrere Sowjetpanzer abgeschossen wurden. Auch die von Norden im Bereich der Bahnlinie Lenigrad-Pleskau vorgedrungenen Volkswacht konnten ihre in den letzten Tagen erzielten Vorteile nicht halten. Trotz starker Widerstand mußten sie unter dem Gegenstoß übergegangen Truppen mehrere Feldstellungen und eine größere Ortschaft überlassen. Dadurch wurden die rückwärtigen Verbindungen für den feindlich vordringenden deutschen Frontbogen wieder völlig gesichert. Auch in den schwer besetzten Sumpfen und Waldgebieten westlich Tschudowo wurde der deutsche Widerstand noch mehr verstärkt. Lediglich ein westlich Lenigrad im Raum von Tamburg angeführter feindlicher Angriff hatte begrenzte Erfolge. Das seit Tagen hart umfämpfte Tamburg ging unter dem Druck weiter nördlich eingeschobener feindlicher Kräfte verloren. Hart westlich des Ortes gelang es aber, die Sowjets zum Stehen zu bringen.

Die Luftwaffe griff trotz Behinderung durch ungünstiges Wetter im Süden und im Norden der Front mit starken Kräften in die Abwehrkämpfe ein.

### Eichenlaubträger lehnte vom Feindflug nicht zurück

Berlin, 2. Febr. Von einem Feindflug lehnte der Hauptmann und Staffelführer Joachim Kirschner, Sieger in 185 Luftkämpfen und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub, nicht zurück.

Joachim Kirschner, Sohn eines Versicherungs-Hauptbuchhalters, am 7. Juni 1920 in Akerblüh bei Nadeburth geboren, Absolvent der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt Dresden-Alteposte, dann Arbeitsdienstmann, trat vier Wochen nach Kriegsende in die Luftwaffe ein. Seit Sommer 1942 im Fronteinsatz, ist er der Tapf des deutschen Jagdfliegers: tapfer, fähig, schneidig. Über den Weiten des Kubanggebietes errang er seine großen Erfolge. Der Führer verlieh dem Leutnant am 23. 12. 42 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Das Eichenlaub zum Ritterkreuz erhielt er als Oberleutnant nach 170 Abschüssen als 367. Soldat der deutschen Wehrmacht am 2. 8. 1943.

### Das Eichenlaub

Der Führer verlieh am 21. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Krüger, Kommandeur einer fähigsten Panzer-Division, als 373. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalleutnant Krüger wurde bereits zu Beginn des Ostfeldzuges, am 18. Juli 1941, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet in Anerkennung des Anteils, den er als Generalmajor und Kommandeur einer Schützenbrigade an der Panzerchlacht von Rostow und dem raschen Übergang über die Düna bei Jaldobst hatte.

Seit 1. Dezember 1942 Kommandeur der 1. Panzer-Division, wurde er am 14. Dezember 1943 zusammen mit seiner Division anlässlich der erfolgreichen Kämpfe nördlich Schitomir im Wehrmachtsbericht genannt. Wenige Tage später stand die 1. Panzer-Division im gleichen Kampfraum in der Wälder schwerer Gegenangriffe. Mit starken Infanteriekräften und 15 Panzern brach der Feind beim linken Nachbar ein, erik mit rasch nachgeführten Verstärkungen eine Brücke von dreieinhalb Kilometern in die deutsche Front und drohte die Panzer-Division im Rücken zu umfassen. Generalleutnant Krüger, der seinen Gefechtsstand hinter der vorderen Linie hatte, befehligte die Heranzuführung eines Panzer-Regiments. Ehe das Regiment aber noch heran kommen konnte, trafen einige Panzer aus einer Reparaturwerkstätte ein. Sofort setzte der Divisionskommandeur diese als improvisierte Stoßgruppe zusammen mit schwachen Infanterie-Einheiten zum Gegenangriff an. Persönlich stellte er, dabei zwischen den feindlichen Panzern hin- und hergehend, die Verbindung mit seinen verschiedenen Gruppen her. Durch seinen Gegenangriff hielt er die Sowjets so lange auf, bis das Panzer-Regiment zur Stelle war und mit den eingeschobenen Volkswacht schnell aufräumte. Sämtliche feindlichen Panzer wurden dabei abgeschossen und die Reste der feindlichen Infanterie zurückgeworfen.

Generalleutnant Krüger wurde am 23. März 1892 als Sohn des Generaldirektors K. in Jek geboren.

Der Führer verlieh am 27. Januar das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an 44-Sturmabfuhrer Joachim Welser, Kommandeur des Panzer-Regiments in der 44-Panzer-

Division Leibstandarte SS Adolf Hitler, als 377. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

44-Sturmabfuhrer Welser hat mit einer gepanzerten Kampfgruppe oftmals Schlimmsten einen Durchbruch durch die feindliche Hauptkampflinie erzwungen und ist diesen Erfolge aus eigenem Entschluß auszunutzen, in die Tiefe der feindlichen Stellungen hineingefahren. Dabei konnte er die Divisionen durch die feindlichen Divisionen ausheben und in ungenügenden Bortmärk feindliche Batterien und Panzronten zerstören. Durch diesen Stoß 30 Kilometer tief in den Rücken des Gegners wurde in diesem Bereich die feindliche Front ins Wanken gebracht und das eigene Vorgehen ermöglicht. Sein Regiment vernichtete in diesen Kämpfen insgesamt 100 Panzer, 76 Pat 22 Geschütze sowie vieles andere Gerät und hätte dem Gegner hohe blutige Verluste zu — Welser ist am 30. Januar 1943 als Sohn des Hauptmanns a. D. Waldemar P. in Berlin geboren.

### Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albert Henze, Kommandeur eines Panzer-Granadier-Regiments, Hauptmann a. R. Rudolf Rogge, Wehrungsführer in einem Artillerie-Regiment, Hauptmann a. R. Adolf Sulzer, Bataillons-Kommandeur in einem Grenadier-Regiment.

Malaria breitet sich in Ägypten aus. Die Malaria breitet sich in Oberägypten weiter aus, meldet der Kairoer Korrespondent des „Daily Telegraph“. Die ägyptische Regierung leidet seit einem sehr ernsten Problem gegenüber. Durchschnittlich seien der Stunde im Laufe dieses Winters allmonatlich rund 6000 Personen zum Dyer gefallen. Nach dem Urteil fachkundiger Ärzte lasse sich dagegen solange nichts machen, als in den Malariagebieten nicht die nötigen Vorkehrungen eine grundsätzliche Verbesserung erfahren.

### Neues Erdbeben in Anatolien

Istanbul, 2. Febr. Aus der Gegend zwischen Bolu und Gökioehir wird eine Serie heftiger Erdstöße gemeldet, die am Mittwoch früh auch in Istanbul fühlbar wurden. Bis jetzt sind 300 Tote zu beklagen. Schäden wurden vor allem in Gerede, Bolu, Wutuşay, Ağlıdışie und Hamam verursacht.

### Die Schlacht südlich Rom

Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Neße

(F.N.) Es wird viel löstiger Staub auf den Straßen Italiens, als nach dem Warmsignal von den feindlichen Verbänden in Richtung die Divisionen der deutschen Eingreifstruppen in den gefährdeten Raum südlich Rom geworfen wurden. Ein flirrender Strom von Panzerfahrzeugen, Geschützen und motorisierten Infanteriekolonnen rauschte von allen Richtungen heran. An einigen Stellen regnete es, und die deutschen Wehrmachtsfahrzeuge konnten leider auch dann ihr Tempo nicht verlangsamen, wenn sie durch schmutzige Straßen und spazierengehende italienische Damen traurig auf ihre Strümpfe und Kleider blieben. Der bisher so unwahrscheinlich friedliche mittelländische Raum war plötzlich in überaus ärgerlicher Weise vom unparlamentarischen Ede des Krieges angegriffen worden.

Die Männer auf den Traktoren und Postkutschwagen aber hatten weder Zeit, ihrerseits zu zürnen, noch sich über den Mangel anderer zu amüsieren, sondern sie hielten rechtzeitig zum vorgeworfenen Kommando zu stehen und schließlich ihren Abschnitt in dem Einschleppungsring um den feindlichen Landkopf zu besetzen. Man ging mit einer auf vielen Kriegsschauplätzen erworbenen Sachlichkeit wieder einmal in Stellung, weil es irgendwas brante wie schon so oft. Dazu sich da aufregen? Wären andere Leute diesen Krieg mit keinem Tempo und keinen harten Erfordernissen begreifen oder nicht, Hauptlosche ist, daß wir schließlich da sind.

Die italienischen Kräfte sind viel zu ausgebeutet, als daß wir an jeder Stelle eine so große Truppenzahl bereitstellen könnten, um eine überraschende Landung wasserloser Feindkräfte auf alle Fälle zu verhindern. Aber es muß zunächst einmal auch von schwächeren Kräften, die von einer solchen Landung überfallen werden, entschlossener Widerstand geleistet werden, um den Feind an einer sofortigen operativen Auswertung seiner Landung zu verhindern. Und es ist auch bei Nettuno — knapp 50 Kilometer südlich Rom gelegen — geschehen. Alles andere ist dann Sache einer schnell zuziehenden Führung, die sich auch hier wieder bemühte. Wenige Stunden nach der nördlichen Landung am 22. Januar befanden sich bereits kampffähige motorisierte Truppen an Ort und Stelle, und von Stunde zu Stunde verstärkte sich dann der Ring, so daß die eingelanderten Kräfte sehr weitgehenden Ziele dieses Landungsunternehmens in der unmittelbaren Anfangsphase der Schlacht nicht zu erreichen waren. Die Welt hat einige Tage mit angehaltenem Atem nach Rom gefolgt. Unzählige Italienreisende aus aller Herren Länder erinnerten sich, daß man den Schauplatz dieser Schlacht früher von Rom aus zum Nachmittagsessen mit der Straßenbahn erreichen konnte. Die Straßenbahn verkehrt nun zwar nicht mehr, aber Rom liegt noch immer weit abseits des Krieges.

Von unserem Regimentsgefechtsstand auf den Abhängen der Albaner Berge überblicken wir das ganze Panorama der Stadt in einer Vollständigkeit, wie man sie nur ganz selten im Kriege erlebt. Jedes Wundungsfeuer und jeder Einschlag der eigenen und der feindlichen Batterien ist zu erkennen. Die auf beiden Seiten recht reger Lufttätigkeit löst ein solches unangenehmes Raufwerk aus, so daß der blaue Himmel eigentlich ständig von Rauchspalten und braunen Stäubchen bedeckt ist. Auf der Erde aber wummern die Detonationen aller Kaliber, der Bomben und Granaten, und deutlich hört man immer wieder die schweren Schiffgeschütze heraus, die von See her in die Schlacht eingezogenen verladen. Wir leben die feindlichen Schiffe von Nettuno und Anzio vor uns hin- und herkreuzen, wenn unsere Torpedoschiffe hinterherbrausen und inmitten eines tosenden Abwehrfeuers der feindlichen Schiffe- und Landflottille

### neue Opfer unter der Landungsflotte saßen.

So ist auf engstem Raum eine neue Front entstanden, an der wir unter vielen anderen Vorteilen auch den einer ungleich besseren Beobachtung für uns haben. Doch es im einzelnen täglich heftiger geht und daß an den Kämpfer ständig die härtesten Anforderungen gestellt werden, ändert nichts an dem sicheren Lebenserwartungsgefühl der deutschen Truppen. Wir haben, wie wir an den Gefangenen erkennen, ausgelagerte englische Elitetruppen vor uns, und wir spüren es nur zu gut, daß sie für dieses Unternehmen eine hervorragende artilleristische Ausstattung mitbekommen haben. Wer das verortet, wie meistens im Kriege, auf Gegenleistung. Der Feind ist auch nicht angenehm berührt, wenn unsere schweren Batterien ihm die geringen Lebensmöglichkeiten in seinem Landkopf zerschämmern und wenn ganze Verbände schwerer deutscher Bomber unter Jagdflug anlanden und dort unten und im Rücken unzähliger Detonationen Tod und Verderben säen. So findet man überall Bilder von großer siegerischer Eindringlichkeit.

Daß der Feind sich auf seinem Landkopf südlich Rom unter den nunmehr geschaffenen Verhältnissen besonders wohlfühlt, ist kaum anzunehmen. Das Weitere aber wird sich finden.

Dieserigen zum Badoglio-Regime neigenden Italiener, die die deutschen Truppen nach der feindlichen Landung mit schadenfrohem Grinsen im Kampfgebiet empfangen, werden heute kaum noch an der Auffassung festhalten, daß die Gefolge eine glückliche Wendung genommen hat. Armstellige Flüchtlingkolonnen schloß sich schreckensbehaftet durch die Albaner Berge nach Norden, fort von den demokratischen „Beziehern“, fort von den fürchterlichen Feuern der Schlacht, die durch die Aktion ausgelöst wurden.

Rom aber ist an alledem unbeteiligt. Obwohl das Geschützfürer vom Landkopf bei günstigem Wind in den Außenbereich der Stadt hörbar ist, verläßt hier das Leben in den gewohnten Formen, außer daß die deutsche Kommandatur das sog. „Radio-leben“ nun schon von 17 Uhr ab nicht mehr zuläßt.

Die Geschichtsschreibung wird die Schlacht von Nettuno, die deutsche Soldaten jetzt unter Opfern und Entbehrungen durchkämpfen, in einer schicksalhaften Beziehung zu Rom leben müssen. Auch bei Nettuno aber wird um Deutschlands Schicksal gerungen.

Erdbebe Stenografen für die marokkanische Verdüsterung stellt Generalresident Buzak in Aussicht. Er entsand ein Bataillon des 41. der nächsten Zukunft in Nordafrika und schäuferte deflagranzmerken Zustand der Wirtschaftslage des Landes „und die „Egnungen“ der Anglo-Amerikaner

# Frontstadt Berlin

## Schwedische Blätter über die vorläufige Haltung der Berliner

Berichte Schwedischer Korrespondenten aus London seien übereinstimmend mit, daß man dort über den Erfolg der letzten britischen Terrorangriffe auf Berlin wenig erhebt. So meißelt der Londoner Berichterhalter von "Globe and Post", daß die Anglo-Amerikaner nach ihren Angaben bei diesen Terrorangriffen 197 Flugzeuge und zwei meist viermotorige Bomben verloren haben.

Andere schwedische Blätter, wie z. B. die große Stockholmer Nachmittagszeitung "Nya Dagligt Allehanda", haben Worte der Anerkennung für die Haltung der Berliner Bevölkerung. Man muß noch einmal unterstreichen, so heißt es in einem Bericht dieses Stockholmer Blattes, daß die Berliner den Kampf mit zusammengekauften Ähren und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln aufgenommen hätten. Die glänzende Einstellung des Berliner Kriegsvolkes würdigen einmal die Toten sein, die die Armee von Frauen und Männern ohne Rücksicht auf die persönliche Gefahr vollbracht hätten. Dort werde dann auch ein Kapitel über jene Frauen und Männer stehen, die mehr getan hätten, als das, was ihnen Propaganda vorschrieb, und die die höchste Auszeichnung des Krieges verdient hätten. Der schwedische Bericht schließt mit dem Satz: "Das Leben in der Frontstadt Berlin geht weiter."

Auch die Berliner Korrespondenten deutscher Blätter rühmen die vorläufige Haltung der Bevölkerung. "Hilfsland" verleiht die Reichshauptstadt mit einem riesigen Schlachtfeld, das den Angreifern der Kulturen ausgeht ist. Die Luftpiraten machten zwar alle Anstrengungen, um das stolze Schiff seiner Mannschaft zu berauben, aber es schwamm, und trotz mancher Schrammen sei keine Aussicht, daß es je untergehen werde.

# Reiter Glaube an den Endsieg

## Staatspräsident Ryti eröffnet den finnischen Reichstag

Staatspräsident Risto Ryti eröffnete am Mittwoch in Anwesenheit der gesamten Regierung feierlich den neuen Stenungsakts des finnischen Reichstages.

In seiner Ansprache wies der Staatspräsident auf die kriegsbedingten Umstände hin, die zu der zweimaligen Verlängerung der Amtsperiode führten, die Anfang Juli 1945 ihren Abschluß finden. Der feste und beständige Charakter des finnischen Volkes habe es mit sich gebracht, daß die Zukunftsplanung des Reichstages nur kleinen Schwankungen unterworfen gewesen sei.

Der Weltkrieg habe im nächsten Jahr härter, bitterer und rücksichtsloser zu werden, führte der Staatspräsident weiter aus. Gemäßliche und vernünftige Einseitigkeiten schienen sich ihrem Höhepunkt zu nähern. Finnland müsse schon zum zweiten Male in diesem Krieg seine Freiheit mit der Waffe verteidigen und dürfe dabei einmal auch die Wirkungen eines Sonderfriedens erleben. In verhängnisvollen Stunden sei dem Lande von Freunden bedeutende Hilfe und Unterstützung zuteil geworden, die das Volk ermutigt, mirksam gekämpft habe und bis es freiz zu schreiten wolle.

Doch die allgemeine Lage erfordere von Finnland Wachsamkeit und Mut, Selbstständigkeit und Entschlossenheit. Das Ziel sei das gleiche wie früher, die Freiheit des Volkes und die Selbstständigkeit des Staates zu bewahren und zu sichern. Der Weg zu diesem Ziel könne schwer sein und vielleicht auch lang. Auf diesem Wege könnten dem Volk viele Schwierigkeiten und Prüfungen begegnen. Es müsse mutig sein, sie zu überwinden, denn obgleich die Konflikte der Großmächte Europa und sogar die ganze Welt entscheidend beeinflussen könnten, sei jedes Volk in erster Linie für sein eigenes Schicksal verantwortlich. Auch Finnlands Möglichkeiten zur Erreichung seiner Ziele seien wesentlich von seiner Ausdauer, seinem Bereitschaftswillen, seinem Urteilsvormögen und von seiner Fähigkeit, in entscheidenden Lage fest zusammenzuhalten und von seiner Bereitwilligkeit, für seine Zukunft große Opfer zu bringen, abhängig. Finnlands Vertrauen auf eine gerechte Vorrichtung und sein festes Glaube an den endgültigen Sieg der Gerechtigkeit gäben dem Volk das ruhige Gefühl der Sicherheit und der Zuversicht.

# Churchill warnt

## „Die Regierungsliste war nie schwerer als jetzt“

Winston Churchill benutzte einen Brief an den Regierungskandidaten bei einer bevorstehenden Wahl zum Unterhaus, um seine Partei und darüber hinaus auch die gesamte englische Öffentlichkeit mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß England noch sehr schwere Stunden bevorsteht. „Die List an mir, die auf der Regierung ruhen“, so heißt es in dem Briefe Churchills, „ist niemals schwerer gewesen.“ Der britische Premierminister vermehrt auf die großen Schlachten, die zur Zeit ausgetragen werden, betont aber gleichzeitig, daß England „nach viel größeren Schlachten, die das ganze Leben Englands in Wirklichkeit stehen, bevorsteht.“

Auch die englische Presse richtet immer wieder Warnungen an die Öffentlichkeit und mahnt sie, nicht in der Versuchung der Ruhe nachzugeben. Es läßt, so schreibt z. B. "Sunday Times", gemächliche Rufen vor dem britischen Volk und seinen Verbündeten. So sei keineswegs der Krieg gegen die U-Boote gewonnen, und ebenso wenig läßt sich mit Gewißheit sagen, daß die Deutschen nicht wieder mit großen Vorkesseln die britischen Städte in Schutz und Lüge legen würden. Das eigene Gebiet der Schiffe in Europa läge noch weit hinter den Frontlinien, während sich Deutschland und seine Verbündeten nach wie vor auf ihre riesigen und bewehrten Armeen stützen könnten.

# Schwere Sowjetverluste an Menschen und Material

## Erfolgreicher Gegenangriff deutscher Panzerverbände bei Kirowograd — Schwere Kämpfe am Brückenkopf Reikowo — Erfolgreiches Unternehmen deutscher Torpedoflugzeuge — Die Wahrheit über die Angriffe auf London

Aus dem Führerhauptquartier, 2. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Schweres Bajepetrowski fechten die Sowjets ihre verlustreichen Angriffe fort und erleiden nach erhöhten Kämpfen einen heftigen Einbruch in unsere Stellungen. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow blieb dem Gegner trotz seiner zahlreichen Angriffe jeder Erfolg versagt. Deutsche Panzerverbände brachen im Gegenangriff in den Feind ein und fügten ihm hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Im Raum Idrizisch und westlich Komograd — Wajgast gehen die Kämpfe mit dem nach Westen vordringenden Feind unter Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe weiter.

Zwischen Pripjet und Beresina leidet die Kampfteiligkeit wieder an und läßt zu erfolgreichen Abwehr zahlreicher Angriffe und Vorstöße des Gegners.

Nördlich Nowel griffen die Sowjets auch gestern, von zotteligen Schlachtfeldern unterstützt, unsere Stellungen an. Sie wurden unter hohen Verlusten abgewehrt und verloren eine Anzahl Panzer.

Zwischen Jimenez und Jänisch Meerbusen hielt der Feind den Druck in südlicher und westlicher Richtung an. In den großen Kampfgebieten westlich Komograd, an der Eisenbahn Leningrad — Piessau und im Raum von Jamburg kam es zu schweren Kämpfen. Der Ort Jamburg wurde auch hartem Kampf aufgegeben.

In Südtalien leidet der Feind ohne Partien, von Panzern unterstützten Angriffe zur Erweiterung des Brückenkopfes von Reikowo gegen die Nordfront im Abschnitt Aprilla — Ciferina fort. Während ihm an einer Stelle ein heftiger Einbruch gelang, wurden alle Angriffe an der übrigen Front nach Abbruch einer Anzahl feindlicher Panzer blutig abgewiesen. Eigenen Gegenangriffe zur Verleistung der Einbruchstelle sind im geglückten.

# Der neue Sowjetischwindel

## Volkswort ohne Klasse — Hirngespinnste von Geistestricken

Wir haben bereits den neuen Sowjetbegriff der Scheinmonarchie der Sowjetverfassung gekennzeichnet, durch die den einzelnen bolschewistischen Bundesrepubliken größere Selbstständigkeit auf außerstaatlichem und militärischem Gebiet verliehen werden soll.

Jetzt hat dieser größte Lärmspielzeug durch die „einstimmige Zustimmung“ des Obersten Sowjetischen Rates Gesetzeskraft erlangt. Der sogenannte Abstimmung vorausgegangen ist eine des Gegenstandes würdige Rede des Außenkommissars Molotow. Seine ganzen Ausführungen waren ein einziges tolles Täuschungs- und Lärmspielzeug. Sie gipfelten in den zwei Erklärungen, man wolle erstens anstelle der bisherigen allgemeinen Unionsarmee einzelne Truppenformationen der Sowjetrepubliken aufstellen, die als Bestandteile der Roten Armee gelten und zweitens sollten die einzelnen Sowjetrepubliken in außerstaatlichen Angelegenheiten mit den ausländischen Staaten in direkte Beziehungen treten und mit ihnen Abkommen abschließen können.

Es handelt sich hier um eine bolschewistische Aktion im Dienste der Volkshemmung Europas. Die Vorkündigung einer Vereinigten Volksarmee, keinen Bundesrepublik eine wirkliche außerstaatliche und militärische Bewegungsfreiheit einzuräumen, ist ein Verdammungsmittel und Schlagpulver für europäische Völker, die der Kreni auf seinen Heimboden will. Dem Zweck der Europapolitik dient auch die Entsendung eigener außerstaatlicher Vertreter der Sowjetrepubliken ins Ausland, die natürlich nur dem Diktator zu gebieten haben. Die als Bestandteile der politisch-bolschewistischen Ausschüsse die Anglo-Amerikaner hoffentlich majestätisieren und damit jegliche Stärkung der Europapolitik im Reim erledigen.

Molotow hat in seiner Betrügerei u. a. von dem „beidenhaken Kampf der Sowjetarmee um die Befreiung (1) von Lettland, Litauen, Estland und der Moldaurepublik“, also Bolschewisden gesprochen. Das genügt wohl allein schon um den Geist und Zweck zu enthüllen, von dem die famose bolschewistische Verfassungsänderung diktiert ist. Sie ist nach der Scheinmonarchie der Komintern und der Schirmabspaltung der Internationale der Dritte Weltkrieg, der der Einbürgerung und Heberhebung der Völker dient. Die Zugkraft solcher moskowitischer Rohstoffströme ist aber ein für alle Mal vorüber.

Die sowjetische Zeitung „Iswestija“ veröffentlichte einen Artikel gegen den Diktator, der auch im Moskauer Rundfunk zitiert wurde. Die „Iswestija“ schuldigt den Diktator einer Begünstigung des Faschismus und enthält zahlreiche schwere Anschuldigungen, in denen der Heilige Stuhl in gemeinsamer Weise beschimpft wird.

Dieser Ausfall der „Iswestija“ ist ein neuer Beweis dafür, daß sich die Einstellung des Bolschewismus zur Kirche und zum Christentum nicht im geringsten geändert hat. Die Einrichtung einer heiligen Synode und die Einleitung eines Patriarchen in Moskau wären nichts anderes als ein taufliches

gen Fortschreiten. „An der Südküste führte der Feind auch gestern im Abschnitt westlich San Gita während des ganzen Tages von harter Artillerie und Panzern unterstützte Angriffe. Trotz zahlreicher Überlegenheit konnte er unter hohen Verlusten nur geringen Geländegewinn erzielen. Unsere Truppen nahmen im Gegenangriff mehrere Höhenstellungen wieder. Bei einem erneuten, von Panzern unterstützten Vorstoß löblich der adriatischen Küste hatte der Feind besonders hohe Verluste.“

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen am Abend des 1. Februar vor der nordafrikanischen Küste ein feindliches Nachschubgeschiff erfolgreich an. Ein Kreuzer und sieben Handelschiffe mit 52 000 BRT wurden getroffen und zum Teil schwer beschädigt, zwei britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in Berlin und Westdeutschland und im südlichen Reichsgebiet. Drei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.

## Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Die Beilen verlaufen, die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London in der Nacht vom 21./22. Januar und vom 29./30. Januar 1944 durch bewußt falsche Angaben über die Zahl der angreifenden deutschen Flugzeuge und die entstandenen Schäden zu verkleinern. Demgegenüber wird festgestellt:

Eingelegt waren über 900 Flugzeuge, von denen 750 Flugzeuge London mit insgesamt weit über 1000 Tonnen Spreng- und Brandbomben angriffen. Die meisten Flugzeuge führten Abwurfsangriffe über Südostengland durch. Von allen Angriffen werden 34 Flugzeuge vermisst.

Nach Meldungen der Besatzungen sind bei beiden Angriffen im Stadtgebiet von London große Brände und Zerstörungen im Zentrum beobachtet worden.

Der Moskauer Zeitschrift „Newo Werk“ liefert einen interessanten Beitrag zur Karriere von Teheran. Sie berichtet, daß damals bereits die Möglichkeiten für die Behandlung eines zusammengebrochenen Deutschlands festgelegt worden seien. Die Berücksichtigung der Bedingungen, die man Deutschland stellen wollte, sei aber auf Betreiben Stalins nicht erfolgt, weil der Kremldiktator erklärt habe, dadurch werde der deutsche Widerstandsstreit nur noch gefördert werden.

„Newo Werk“ erklärt, zwar keine Einzelheiten über die Abmachungen betreffend Deutschland geben zu können, aber nach Meinung der Zeitschrift sei doch fest, daß die Maßnahmen „Kreni“ sein würden. Die Sowjets träten dafür ein, daß „saube Maßnahmen gegen das deutsche Volk“ ergriffen werden sollten. Nach „Newo Werk“ sind Besätze durchzuführen, nach denen Stalin im Falle einer deutschen Niederlage fünf Millionen deutsche Arbeiter zur Arbeit in Sibirien zwingen wolle. Ferner beschlähge man in Moskau, Deutschland im Falle des Zusammenbruchs Kriegskolonnen in Höhe von einer Billion Goldrubel, das sind rund 1700 Milliarden Goldmark, anzufordern.

Diese bolschewistischen Wahnsinnspläne gäbden in die Reihe jener Hirngespinnste, die auch von anglo-amerikanischer Seite immer wieder aufgestellt werden. In solchen Bildereien offenbart sich die Weltzerstörung der anglo-amerikanischen-bolschewischen Kriegsherrn, deren Forderungen sich in dem Maße steigern, wie sich die Möglichkeit einer Vermittlung verringert. Wir sehen in diesen Plänen Anzeichen einer fortwährenden Schürmerei, denn mit den Maßstäben normalen Verstandes können solche Forderungen nicht mehr gemessen werden. In ihrer blinden Wut über ihre militärische Ohnmacht und der Erkenntnis, daß der von ihnen von Sonne gedrohtene Krieg niemals zu dem erhofften Ziel führen kann, überschlagen sich die Kriegsherrn in ihren hochphantastischen und verlieren dabei immer mehr den Blick für die Wirklichkeit, die im trübseligen Gegenlicht zu ihren Verlinns-Iden steht.

Die Verdoppelung des japanischen Schiffsbauens in einem Jahre. Im Abgeordnetenhaus betonte der japanische Marineminister, Admiral Shimada, auf Anfrage, daß der Bau von Schiffen stark laufe. Im Jahre 1943 wurden zweimal soviel Schiffe gebaut wie 1942. Es sei sehr wohl möglich, daß 1944 wiederum doppelt soviel Schiffe gebaut würden wie im vorangegangenen Jahr.

# Die rächende Liebe

## Roman von Anno Kayser.

### Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwabenschein München

### 28. Fortsetzung Hochdruck verboten

Dem Munde der Dämonin entfuhr ein Schrei. Sie hatte die Beine des Bagen vor dem läben Sturz die hohe Wirkung. Und in den hochgehenden Fluch zu retten. Es gelang die Schwankend gelangte er auf die Brücke und dann durch viele Holzstämme in das schweigende Tälchen ins Dunkel hoher Tannen.

Frau Adelheid wandte Günther langsam das weiße Gesicht zu: „Was soll es das Wunder?“

Er zog die Schultern hoch und gab keine Antwort. Wie sollte er ihr entkommen? Zum zweitenmale in einer Stunde würde er unter Anklage stehen. Aber hier lebte ihm der Stein, mit dem er zurückwerfen konnte.

Eine Welle sprach keiner ein Wort. Dann sagte Frau Adelheid in fremdem Tonfall — nichts von seinem Raub, nichts von seinem Verbrechen mit: „Sie — Sie fragte nur dunkel: „Wer ist Edith Erkensberg?“

Er begreift nicht auf, wie unter Steinraths Wallage, er sah mit greulichem Munde neben ihr. Die Augen niederzuschließen. Sollte er fragen? Oder sein ganzes zerquältes Sein an das Herz der Frau werfen, die ihm — er fühlte es in rätselhaftem Erbauern, in Schmerzen Mutter gewesen war, unendlich mehr als die traurige Frau in seinem Elternhaus?

Er schloß ihre Hand an seiner Schulter: „Günther!“ Da sagte er schwer, ohne aufzusehen: „Du willst deine Tochter zu mir rufen?“

Sie machte eine ungeduldige Gebärde. „Schweig von mir. Ob Antoinette! Was ihm mit Edith Erkensberg?“

„Ich habe sie lieb.“

Die paar einsamen Worte fielen wie Würfel, die ein ganzes Schicksal auflösen.

Und dann wurde es still, als habe einer den andern verlassen.

Frau Adelheid sah da, das Gesicht tief über das Steuerdreh gebeugt. Sie meinte, es war, als sei blutend Verpaantes endlich mit einem Schrei zerfallen.

Günther, von den Vorgängen der letzten Stunden ausgehüllt, mochte zum erstenmal in seinem Leben fühlen, was er ihr antat. Wie hatte er sie weinen gesehen.

Er ertrug es nicht, er sprang aus dem Wagen und ging in einem seitlichen Wad auf und ab. Er konnte nicht zu der unbeweglichen Gestalt am Steuerende blicken. Sie machte wieder, wie oft, wenn der Boden unter ihm gewankt hatte, um einen Ausweg ringen. Diesmal konnte sie es nicht tun. So gab sie keinen mehr, und er wollte auch keinen.

Er suchte ihm in den Adern, ihr das Steuer zu entreißen und — in sein Schicksal zu rasen. Er hatte alles auf eine Karte gesetzt — und hatte verloren. Nun hätte es ab. ten vom Schicksal.

Er schloß die Augen nicht mehr bedauern. Die Hochspannung und der rücksichtslose Kampf der letzten Zeit hatten seinen Lebenswillen gemindert. Nun die Katastrophe eingetroffen war, hatte er nur mehr ein dumpfes Verlangen nach Ruhe, nach Versinken ins Unbewußtsein.

Wäre nicht — Edith!

Er malte sich selbstüberlich aus, wie sie unglücklich sein würde, wenn die Kunde sie erreichte. Wie ihr lüdes Gesicht der Schmerz durchzögen, ihre blassen blauen Augen dunkel werden würden von Tränen.

Was hatte er je danach getraut, wenn seine Mutter um ihn weinte, wenn Frau Adelheid um ihn die Hände rang, wenn sein Vater ihm gerammelt sein „Arbeits“ nannte. Was hätte er an gekümmert, wenn er die kalte Emma unglücklich gemacht hätte, was verdrug es ihm, daß sie ihm grob? „Aber Edith —“

Er legte den Arm um den Stamm einer Weide, unter der ein höchbares Wälflein zugulle und höhnte ihren Namen, einmou und immer wieder: „Edith! — Edith!“

Die Frau im Wagen und alle Begleitwart hatte er vergessen, er dachte ins Unendliche, ob nicht ein Post zurückkam aus unsehbarer Ferne.

Aber nein, sie wird ihm groben, ob sie auch weiß, wie unerbittlich das Schicksal war, das sie trennte.

„Edith!“ Er schloß zusammen. Eine Hand lag schwer und gut auf seinem Arm.

„Edith!“

„Edith!“

„Edith!“

„Edith!“

„Edith!“

„Edith!“

„Edith!“

„Edith!“

„Edith!“

„Edith!“

fremdes Gesicht, von Schmerz durchwühlt. Und noch von andern....

In diesem Augenblicke erkannte Frau Adelheid, daß er weder Emma noch sie je geliebt hätte. Sie hatte ihn eines großen echten Gefühls länger nicht mehr für sich gehalten. Was war das für ein seltsames Wesen, das dieses Unalaußliche an ihm vollbracht hatte? War er darum so unehr gewesen seit seiner Rückkehr? Hatte er Lebendiges in sich totenen müssen? Und doch es nun mit Ungewalt wieder in ihm auf?

Er lehnte an der Weide und starre düster ins Unsehbare. Frau Adelheid nahm seine Hand: „Liebt sie dich? Sag die Wahrheit.“

Er sah sie dunkel an und nickte. Sie fühlte, dies lag er nicht. „Warum dann liegst du hier?“

Er suchte erst kaum die Schultern. Schliehlich sagte er ohne Ton: „Als ob du es nicht wüßtest! Hoffnung —! Aber der arme Herz tut mir leid.“

„Er konnte sie aber als du?“

„Ja.“

Ein halbes Dutzend ferre über sein Gesicht. „Ich begriff es selber nicht, warum er ihr nichts mehr galt, als ich kam. Er war doch — besser als ich. Ihr Vater hatte den Karren an ihm gegeben. Mit seiner ganzen großen Liebe hätte er sie ihm gegeben. Und ich habe seinen Finger um sie zu rühren brauchen. In erster Stunde war sie auf Leben und Tod mein. Begreift du das?“

Frau Adelheid nickte verloren. Ja, sie begriff, was es hieß. Rotherblut auf Tod und Leben zu geben.

„Und dann?“

„Ich begriff nicht, daß dein blonder Junge mich nicht hätte. Ich hätte es unweilich ihm bis aufs Blut getan. Aber der brave Herr hielt mir Paulen über Treue und dergleichen. Er drohte mir eine fürchtbare Wache, wenn ich dem läßen Rinde auch nur eine Traube ergreifen würde. Unmenschlich solch ein Selbstverleiden!“

Günther läugte die gefaustte Faust an seine Stirn. „Tränen! Einen ganzen Strom wird sie um mich gewinkt haben. Aber —“ seine Stimme wurde großend — „das mag der alte auf sein Konto schreiben, wie eine Entartete hat er sie behandelt. Seit Wolfgang sein Haus mit, Gedächtnis hat er sie, als sie sich zu mir bekannte. Hungern und darben hat er sie lassen, daß sie mir abwechseln sollte. Aber je härter er sie bedrückte, umso tiefer liebt sie zu mir. Und ich verdiente solch Treue gar nicht.“

Fortsetzung folgt

# Aus dem Heimatgebiet

3. Februar 1944

**Gedenktage 1721:** Der Regierungsrat Friedrich Wilhelm v. Seydlitz in Kallo geb. — 1813: Kaiser Friedrich Wilhelm III. in Breslau zur Bildung freiwilliger Jägertruppe. — 1848: Der Dichter Ernst von Miltner geb. — 1851: Der Maler Wilhelm Kreis geb. — 1887: Der Maler Georg Teufel geb. — 1908: Der Forschungsreisende und Ethnologe Adolf Bastian in Port of Spain, Trinidad, gest. — 1917: Die Vereinigten Staaten brechen die Beziehungen zum Deutschen Reich ab. — 1924: Der Dichter Carl Hauptmann gest. — 1943: Das Ringen um Stalingrad beendet. Bis zum letzten Atemzug ihrem Nahmord getreu, erlag die 8. Armee der feindlichen Übermacht.

## Schulunterricht für unquartierete Kinder

In der Schulpflicht der unquartiereten Kinder nahm Ministerialdirektor Dr. Hoffmann im Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in einer Unterredung mit einem Vertreter des Deutschen Reichsrotkreuzes Stellung. Aus dem Gespräch geht hervor, daß der regelmäßige Unterrichtsstoff nicht so ganz erfüllt ist und die Lehrkräfte planmäßig eingesetzt werden. Über die Erfahrungen, die man bisher mit der Vertiefung geschlossener Schichten in Bombenterror-Städten gemacht hat, erklärte Dr. Hoffmann: Zusammen mit ihren Schulkameraden und den ihnen vertrauten Lehrern gewöhnen sich die Kinder viel schneller in fremder Umgebung ein und kommen über die Trennung von Heimat und Elternhaus erheblich leichter hinweg. Lehrer und Schüler bilden in den Rot-Kapazitäten eine landsmannschaftliche Einheit, die durchaus ihre Eigenheiten bewahrt; der Unterricht geht in den allen Bahnen weiter und das Erreichen des Lehrzieles ist gewährleistet.

Das Verantwortungsbewußtsein gegenüber unserer Schulpflicht wird auch gegenüber der Volksgemeinschaft macht es daher zu einem dringenden Gebot, alle Tagesstunden aus dem Luftnotgebiet an den Schulverlegungen teilnehmen zu lassen. Wer es nicht will, verpflichtet sich auch an seiner Elternpflicht, nach besten Kräften für die Zukunft seines Kindes, dessen Gesundheit und geistige Fortentwicklung zu sorgen.

## Genüßliche Angst es an ...

So ist der Mensch: kaum sind die kältesten Tage vorüber, da lüftet er nach Freude. Seht hier ein Beispiel: nach dem ersten spärlichen Vorzeichen des Frühlings, nach dem Frühling — wenigstens es dazu eigentlich noch nicht an der Zeit wäre. Aber ein Sonntag, an dem er die erste Spur der Wohlgerüche entdeckt, der ersten Blüten schönerer Monate, erfreut ihn genau so wie der erste Blütenfang, obwohl dieser im Februar noch gar nicht befehlt ist, weil er im März wieder kälte bringen soll.

Und während mit im Ofen noch Winterarbeit leisten, unsere Bäume von Insekten befallen und Beschädigungen befechten, entdecken wir im gelbbräunten Rasen die ersten grünen Sporen — sie kündigen die kommenden Schneegestirbe an. Und wir schauen mit Lust auf die kleinen Knospen des Fichters und der Kiefernen, auf die Hochzeit der Espen, alles untrügliche Zeichen, daß es ganz schön anfängt.

Freilich ist noch ein Stück hin bis zum „ersten Frühlingstag“; das soll im Volksglauben ja der Petersitag, der 22. Februar, sein. Und trotzdem, es gibt keinen schöneren Gedanken als das Wissen: Nicht wird über Finsternis liegen, wie immer noch dunkle Nächte durch Geduld, Beharrlichkeit, Hartnäckigkeit und Entmutigung der Welt überdauert worden sind.

**Auf den Stoppreis kommt es an.** Bei der Erschaffung des Verkaufspreises ist zunächst die Frage zu prüfen: Was hat der gleiche oder ein — nach Form, Qualität und Material — ähnlicher Artikel im Jahre 1935 bei einer Firma noch nicht gekauft wurde, ist der Stoppreis einer vergleichbaren Firma maßgebend. Es ist also zu beachten, daß es auf den Stop-Preis ankommt. Der Preis ist nicht schon dann in Ordnung, wenn nachgewiesen werden kann, daß keine höheren Unkosten- und Gemeinnutzen angewandt wurden als im Oktober 1935, das also die Stop-Preise (deren Erhöhung in jedem Fall unzulässig ist) beibehalten worden sind. Stoppreisen dürfen niemals nur dann berechnet werden, wenn man sich vergewissern hat, daß der Einkaufspreis in Ordnung ist. Entscheidend ist jedoch nicht die Rohmaterialkosten, sondern allein das Ergebnis, der Verkaufspreis.

**Nährstoffe in der Zwiebel.** In der Zwiebel finden sich um Nährstoffe nicht nur Zucker, viel Reineisweiß, wertvolle Mineralstoffe und Vitamine, sondern auch Vitamin C. Neuen Untersuchungen nach enthält die Zwiebel auch einen in seiner Wirksamkeit auf den Körper dem Jodkali ähnlichen Bestandteil, vermutlich ein pflanzliches Hormon.

**Schwärzliche Kartoffeln können gekocht werden.** Manche Kartoffeln zeigen nach dem Dämpfen oder Kochen beim Abgießen schwarze Flecken, die das Aussehen der roten Beschädigten, daß die Stellen herausgeschritten werden müssen. Dadurch entsteht naturgemäß ein empfindlicher Verlust. Unteren Nahrungswissenschaftler ist es nun nach langer Forschungsarbeit gelungen, ein wirksames Mittel zur Behandlung solcher Kartoffeln zu finden. Die Kartoffeln werden ungekocht über Nacht ins Wasser gelegt, dem auf ein Liter ein bis höchstens zwei Teelöffel Essig zugesetzt werden. Es ist nötig, die Essigsäure genau nach Angabe zu mischen. Man läßt erst das Wasser in das Gefäß, dann den Essig, zuletzt gibt man die geschwärtzten Kartoffeln hinein. Diese Reihenfolge ist wichtig, wenn der Erfolg eintritt soll. Nimmt man weniger Essig, ist das Verfahren wirkungslos, und mehr Essig würde die Kartoffeln im Gefäß zerstören. Auch angelegene Kartoffeln, die allerdings noch fest sein müssen, legt man ungekocht über Nacht ins Wasser, dem man auf ein Liter ein bis zwei Teelöffel Essig zusetzt.

**Gemüße der Vegetationsperiode.** Die durch die Kriegsverhältnisse bedingte Verknappung des Lebens zwingt dazu, bei allen Erzeugnissen aus Vorrat durch optimale Behandlung eine möglichst lange Erhaltung ihrer Gebrauchsfähigkeit zu erzielen. Es muß deshalb von allen Mitteln zur Verweilungsverlängerung grundsätzlich abgesehen werden, daß sie eine Steigerung der Abbaukraft nur dadurch bewirken, daß sie das Getreide und Getreideprodukte halten oder machen. Der Reichsausschuss für Lebensmittelbeschaffung und -verteilung (RAM) beim Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit (RWM) hat nach eingehender Prüfung in Gemeinschaftsarbeit aller an dieser Regelung interessierten Wirtschaftskreise, Behörden und Verbrauchern, die mit der Verweilungsverlängerung der Vegetationsperiode „Verweilungsverlängerungsmittel“ und „Abbauhemmer für Vegetationsperiode“ RAM 800 B diese Verfahren abgeschlossen. Die behelfsmäßig erteilte Erlaubnis von RAM 800 B ist bei der Reichs-Tierärztlichen Behörde in Berlin SW 68, Oederberg Straße 97, zum Stichtag von 0,40 Reichsmark erhältlich.

**Streikhölzer und Benzol gehören nicht in Postsendungen.** Obwohl die Befreiung von Landhöfen und Benzolgeräten mit der Post wegen ihrer großen Gefahr für den Postdienst und vor allen Dingen für das Leben und die Gesundheit der Postbesitzer ausschließlich verboten und strafbar ist, wird selbst der Postbesitzer neuerdings in steigendem Maße gegen dieses Verbot verstoßen. Wegen die Täter mußten daher in letzter Zeit verschiedentlich strafend eingeschritten werden. Die Postbesitzer werden nochmals dringend davor gewarnt, leicht entzündliche Gegenstände mit der Post zu verschicken. Zuwiderhandlungen werden unmissverständlich strafrechtlich verfolgt werden.

## Staat Neuenburg

**„Bunte Schönheit am Abend.“** Im Rahmen einer Veranstaltung des Deutschen Volkshochschulwerkes führte am letzten Montagabend der Wegbereiter des deutschen Farbfilms, Eduard v. Wagenhardt, herrliche Proben seiner Photographic-Farbverfahren vor. v. Wagenhardt verwendet das bekannte Agfacolor-Verfahren, nach dem z. B. auch der viel bewunderte „Münchhausen“-Film hergestellt wurde. Der feinsinnige Künstler verfügt über eine außerordentlich lebendige Darbietungsgabe und weiß das Erlebnis mit Land und Dingen, Blumen und Blüten ungemein anschaulich zu schildern. Keine Schönheit bleibt ihm verborgen, und sei sie für landläufige Begriffe auch noch so neuartig. Dabei weiß v. Wagenhardt das Besondere vom Unbesonderen sehr wohl zu unterscheiden. Landschaft, Menschen und Tiere sind für ihn im Leben Gottes ein Ganzes und wo er keine Kamera spielen läßt, kommen auf der Leinwand Bilder zum Vorschein, die den Geist des Ewigigen atmen. Das kleinste Büchlein in der erfindungsreichen Frühlingsschicht ist mit Blüten und Blättern so harmonisch verbunden, daß kein leises Gemurmel gleichsam einem Jubel gleichkommt auf das immerwährend Leben der Natur. Feinste Nuancen werden vom Farbfilm erreicht und naturgetreu wiedergegeben; so die Morgen- und Abendstimmung am Bodensee, Sommer- und Herbstlandschaft im Donautal, Winterlandschaft im Hochschwarzwald. Eine besondere Feinheit sind die Blumen- und Blütenvergrößerungen aus den Anlagen des Bodensees, der Heimat des Künstlers. Aber auch aus der Vielfalt des Tierreichs wußte der Vortragende viel Reiches und Großartiges zu bieten, jedoch die Besucher, unter denen die Erwachsenen leider eine stark reduzierte Anzahl waren, immer wieder ihrem Erstaunen und ihrer Bewunderung Ausdruck geben. Es war deshalb nur selbstverständlich, daß Bürgermeister Efflich in Vertretung des verhinderten Adj.-Baron des Künstlers in herzlichen Worten Dank und Anerkennung aussprach. Gerne möchte man v. Wagenhardt wieder begegnen, denn er läßt mit seiner schönen Kunst die Sorgen des Alltags für Stunden vergessen und hilft dem aufgeregten Gemüt, weiter eindringen in die Welt des Schönen und Erhabenen.

## Bad Wildbad

Un erwartet verschieden, höchlich und unerwartet forderte der Tod mitten aus seinem Wirkungskreis heraus unseren Mitbürger Wilhelm Bolz, Betriebsleiter im Städt. Elektrizitätswerk. Viele Jahre stand der Verdienste in den Diensten der Stadt. Sein Leben war erfüllt von der Arbeit für die Stadtgemeinde, wodurch er sich bleibende Verdienste erworben hat. Der Verstorbene stand im 62. Lebensjahr.

## Tagung der Gärtner der Kreise Calw und Freudenstadt

Am Samstag den 29. Januar versammelten sich die Gärtner der Kreise Calw und Freudenstadt, um unter dem Vorsitz ihres Kreisvorsitzenden Mar. Haas Dirian sich für das angebrochene Arbeitsjahr anzurufen. Der Vorsitzende umriß kurz die Aufgaben des Kreisverbandes, die jetzt besonders in der Versorgung der Bevölkerung mit Frühgemüse und mit Gemüsesorten hohe Anforderungen an jeden Betrieb stellen. Ein umfassender Rückblick auf das Jahr 1943 ergab, daß die Gemüseerträge größtenteils nicht zu wünschen übrig ließen, wenigstens jedoch infolge der Trockenheit weit unter dem Durchschnitt blieben, wenn auch das Frühgemüse im Vorjahr vollumfänglich lieferte. Trotz großer Anlaufschwierigkeiten und seitens der Landwirtschaft ist heute ein bestimmter Rang an Frühgemüse nicht zu vermeiden. Diese Lücke soll durch intensive Ausnutzung aller verfügbaren Glasflächen raschstens geschlossen werden. Die Versorgung mit Gemüsesorten im letzten Jahr konnte reibend erfolgen, trotz des großen Arbeitskräfte mangels im Beruf. Mit Befriedigung stellte der Kreisvorsitzende fest, daß alle Betriebe ihrer Pflicht reiflos nachkommen und sprach besonders auch namens des Landesbauernführers den wohlverdienten Dank aus an alle Betriebsleiter und besonders auch an die Frauen. Der Blumen- und Tierpflanzenbau hat den Erfordernissen der Zeit entsprechend stark zuzunehmen, um die dadurch freierwerdenden Glas- und Freilandflächen vor allem

## Umquartierung und Verbrauchsverlagerung

Infolge der Terrorangriffe ist eine erhebliche Zahl von Verbrauchern in Gegenden untergebracht worden, deren Verbrauchssituation einen wesentlichen anderen Charakter trägt als die bisherigen Wohngebiete der Umquartierten. Bodenständige und sonstige Eigenarten bestimmten bisher das Bild des Warenangebots in den Aufnahmegebieten bei dem dort anfalligen Einzelhandel, der sich nunmehr gestiegenen Bedarfsansprüchen anderer Richtung gegenüberstellt, ohne sofort die Möglichkeit zur Beschaffung der entsprechenden Waren zu haben. Wie es nicht leicht ist, das Sortiment heute zu ändern, so ist auch die Heranziehung der durch die dichtere Belegung notwendigen größeren Warenmengen infolge der bei Großhandel und Fabrikation bestehenden festen Zustellungen nicht so ohne weiteres möglich. Trotzdem wird sich mit der Zeit der erforderliche Ausgleich vollziehen, eine Entwicklung, die man jedoch nicht sich selbst überlassen kann, sondern die der Mitarbeit aller Kreise bedarf.

Bei den Umgesiedelten handelt es sich ja nicht um kurzfristige Erholungsreisende, sondern um Volksgenossen, die schon ein Anrecht auf Fürsorge und Anteilnahme haben. Dem Bestreben, ihnen zu helfen, sind allerdings Grenzen gezogen. In manchen, heute dichter als früher besiedelten Gebieten waren zwar hier und da noch gewisse Warenposten vorhanden, aber diese sind nicht nur schnell aufgezehret, sondern der Warenbedarf nimmt auch eine ganz andere Richtung als früher, wo es darauf ankam, die Wünsche der ständig ortsansässigen Bevölkerung und darüber hinaus nur gelegentlichen Besuchern zu befriedigen. Man muß also bedacht sein, das Warenangebot an die neuen Gegebenheiten anzupassen. Früher hatten Bezugsrechte Bombengeschäftliche in manchen Gegenden kaum mehr als eine theoretische Bedeutung, weil selten der Fall eintrat, daß sie vorgewiesen wurden. Heute dagegen muß der Kaufmann sich nötigenfalls erst nach neuen Lieferanten umsehen. Jedermann weiß, daß dies nicht einfach ist, auch wenn man berücksichtigt, daß manche Wirtschaften in den beherrschten Gebieten Quellen verloren haben. Demgegenüber steht außerdem ein hart gesteigelter Bedarf der in den gefährdeten Gebieten verbliebenen Bevölkerung, deren vordringliche Bedürfnisse selbstverständlich ist, auch wenn es sich bei den in den Umquartierungsgebieten angemeldeten Wünschen ebenfalls um den Bedarf Bombengeschäftlicher handelt. Trotzdem wird der Kaufmann natürlich nichts unversucht lassen, um zusätzliche Waren heranzubekommen, was ihm dank der Zurückstellung weniger wichtiger Kaufwünsche nicht selten gelingen wird.

## Verdunkelungszeiten

Heute abend von 18 25 Uhr bis morgen früh 7 24 Uhr  
Mondanfang 12 47 Uhr Monduntergang 3 11 Uhr

dem Frühgemüsebau nutzbar zu machen. Dies muß auch von der Bevölkerung eingesehen werden, wenn nicht immer die Nachträge nach Blumen ganz gedeckt werden kann.

Um Verluste durch Späthilfen zu vermeiden, ist heuer der Verkauf von Gemüsesorten vor dem 15. April und Tomatenpflanzen vor dem 20. Mai bei Strafe verboten.

Die Beschaffung von Hilfsstoffen wie Bretter, Glas, Blei, Farbe, Düngemittel wurde eingehend beleuchtet und geklärt. Auch dem Pflanzenbau ist die nötige Sorgfalt zu widmen. Das neue nützliche Mittel „Gesarol“ in Staub- und Sprühform wird besonders empfohlen im Kampf gegen tierische Schädlinge.

Bei dem im Jahr 1942 durchgeführten Reifungswettbewerb konnten zwei Betriebe im Kreis als Sieger geehrt werden. Der Vorsitzende forderte alle Betriebsleiter, auch in den heurigen Jahr alle Kräfte anzuspannen, um den Aufgaben, die dem Gartenbau gestellt sind, gerecht zu werden. Der in den letzten Monaten verdienstvollen Betriebsleiter Jul. Raaf, B. Schröder und Johs. Keule, sämtlich von Koppitz, wurde ehrend gedacht, worauf die sehr anregende Tagung geschlossen wurde.

**Wöhler a. N., Kr. Jorb.** (Tödl. Verletzt.) Der 41 Jahre alte Josef Eyer aus Kötzingen wurde dieser Tage von einem Pferd im Stall verletzt an die Wand gedrückt, daß er den dabei erlittenen Verletzungen nunmehr erliegen ist.

**Grüningen, Kr. Heppingen.** (Tödl. Sturz vom Oberling.) Eine ältere Landwirtin aus Grüningen stürzte bei Arbeiten in der Scheune vom Oberling ab. Sie erlitt tödliche Verletzungen.

**Stuttgart, Kr. Kalen.** (Todesfall.) Nach längerem Leiden verschied dieser Tage im Alter von 77 Jahren Amtsgerichts-Direktor a. D. Eduard Hoffmeister.

**Langenau, Kr. Ulm.** (Tödl. Verkehrsunfall.) Auf der Straße Neuenstein-Langenau fuhr ein Lastwagen auf ein unbedientes Pferdewagen. Bei dem heftigen Zusammenstoß kam der Fuhrmann ums Leben.

**Ulm a. D.** (Todesfall.) Landgerichtsdirektor a. D. Theodor Schenk, der einen großen Teil seiner Lebensarbeit dem Landgericht Ulm widmete, ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

**Dechingen.** (Ein Baumstamm fällt.) Der alte und gewaltige Baum im Schlossgarten von Neuenstein hat durch die strengen Winter der letzten Jahre stark gelitten, so daß er gefällt werden muß. Das Alter des Baumes wird auf dreihundert Jahre geschätzt.

**Kemmeten, Kr. Dechingen.** (Tödl. Brandwunden.) In Kemmeten kam Frau Magdalena Klein dem offenen Heerde Feuer zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß sie kurz darauf im Städt. Krankenhaus verschied.

**Heilbronn a. N.** (Von Kraftwagen erfasst.) Eine in Steigen bei Heilbronn wohnhafte Frau und ihr vier Jahre altes Kind wurde in der Steinbergstraße von einem Personenzug erfasst und mitgeschleift. Während das Kind mit leichten Verletzungen davonkam, wurde die Mutter mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt.

**Lastwagen von Personenzug erfasst — Ein Toter, 6 Verletzte**

**Heilbronn a. N., 1. Febr.** Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Montag nachmittag bei Redersheim. Ein mit acht Männern besetzter Lastwagen fuhr gegen 14 Uhr über den Bahndamm beim Sägewerk Heilbronn, dessen Schranke nicht geschlossen war, während gleichzeitig aus Richtung Redersheim ein Personenzug heranfuhr. Der Lastwagen wurde vom Zug erfasst und mitgerissen. Von den Insassen des Lastwagens wurde eine Person getötet, drei schwer und drei leicht verletzt.

## Tödl. Unfälle

**Aus Bayern, 1. Febr.** Der Reichsbahngelöhnte Josef Koch aus Oberwinger wurde auf dem Heimweg mit seinem Fahrrad von einem Kraftwagen erfasst und so schwer verletzt, daß er demnächst gestorben ist. — Ebenfalls von einem Kraftwagen erfasst wurde der 3 Jahre alte Schneidermeister Franz Großfeld aus Straubing. Er war auf der Stelle tot.

Wie beim Einzelhandel mit Verbrauchsgütern, vor allem Textilien, Handrat, Drogen, aber auch Papierwaren und vielen anderen, meldet sich auch beim Lebensmittel-Einzelhandel neuer und gewiß nicht geringer Bedarf an. Mit der größeren Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse des Aufnahmegebietes werden immer mehr Möglichkeiten ausgemacht, um wenigstens einen Teil der Kosten wieder selbst herstellen zu können. Zahlreiche Marken der Lebensmittelarten nehmen infolge ihres Weg nicht mehr wie noch vor einigen Monaten über die Großhändler und Fremdenverkehrsbetriebe. Hinzu kommen Wünsche nach reichhaltigeren Aufstellungen, z. B. an Obst und Gemüse, was zur Folge hat, daß auch in solche Bezirke, die bisher sich auf der eigenen Erzeugung beruhten konnten, nunmehr zusätzliche Lieferungen erfolgen müssen.

Sehr oft können zwar die am Platze befindlichen einschlägigen Geschäfte die vermehrten Umsätze bewältigen, hier und da aber kann man auch bereits die Beobachtung machen, daß einzelne, bisher geschlossene Geschäfte zu einer Wiedereröffnung veranlaßt werden, um die Verteilung zu erleichtern. Nachdem durch die strengere Handhabung der Lebensmittelkartenausgabe, wodurch Fortgezogene nicht mehr in ihrem früheren Wohnort sich die Lebensmittelkarten besorgen und nachschicken bzw. die Zustellungen nicht mehr dort zwecks Nachzahlung einkaufen lassen können, eine gewisse Aufhebung der durch die Umstellungen veränderten Bedarfsverhältnisse eingetreten ist, wird sich auch die Möglichkeit bieten, daß die Aufnahmegebiete von den nunmehr an anderer Stelle nicht mehr benötigten Zuweisungen etwas erhalten und mit der Zeit immer besser die gegenwärtige Bedarfsdeckungszahl und -zusammenfassung bewerkstelligt wird.

Eine Uebersicht über die tatsächliche Bedarfentwicklung in den einzelnen Gebieten wird sich jedoch erst nach und nach gewinnen lassen. Die knappe Versorgungslage in Verbrauchsgütern zwingt auch dazu, jede Fehlleistung von Waren möglichst zu vermeiden. Sofern es nicht um den Gehalt sofort benötigter Waren geht, wird daher eine gewisse Übergangszeit in Kauf zu nehmen sein. Bei Textilien ist durch die Verkaufsbedingungen bereits die Voraussetzung für eine richtige Lenkung der Ware gegeben. Ebenfalls sind auf dem Lebensmittelsektor schon entsprechende Umlegungen erfolgt, die eine durchaus bemerkbare Besserung zur Folge hatten. Auch auf anderen Gebieten werden sich die Dinge ohne Zweifel im Laufe der kommenden Wochen hin zum Besten wenden.



Das einer, der scheintot war, erzählte. Der in Mühlhausen i. G. lebende 74 Jahre alte Anton Rohrbach erzählte, angeregt durch eine Zeitungsnotiz über das Thema 'Scheintod', wie er selbst einmal scheintot war. Als vierjähriger Junge hatte er sogenannte Glieder, das sind krampfartige Erscheinungen. Alle hielten ihn für tot. Der Arzt hatte den Totenschein ausgestellt und der Tag der Beerdigung war gekommen. Das Kind lag bereits im Sarge, der verschlossen war. Da kam ein alter Oheim und wünschte das tote Kind noch einmal zu sehen. Man öffnete den Sargedel, und der Oheim und nach ihm auch die anderen Leidtragenden stellten fest, daß das Kind mit den Augen leicht zwinkerte und dann und wann ein leichtes Lächeln über das Gesicht lief, daß es also nicht tot war, sondern lebte. Als kurz darauf der Sarg zum Begräbnis des Anton Rohrbach erdigen Land er diesen nicht tot im Sarge, sondern lebend in seinem Bettchen auf. Das scheintote Kind hatte sich wieder gut erholt, sonst wäre es nicht heute 74 Jahre alt geworden.

Der Bettlerhahn von Dreib. Einbrecher sind ja meist leidenschaftliche Vreiber, denen der Erlös ihrer Beute reichlich den Hunger stillt. Eine Ausnahme macht ein Berliner Vreiber, der einen Banktresor gemietet hatte, um dort die aus verschiedenen Einbrüchen stammenden Wertgegenstände zu verstecken. Die Polizei konnte in diesem Depot u. a. Brillanten, Rubine, goldene Ringe und Schmuckstücke sowie fast 13 Millionen Franken Bargeld beschlagnahmen, über dessen Herkunft der Vreiber keine Auskunft zu geben vermochte. Nicht weniger verwundert sind die französischen Zeitungen über einen Bettlerhahn, der in Dreib entdeckt worden ist. Dort wurde ein alleinlebender Greis im Zustande völliger Erschöpfung ins Spital eingeliefert. Der alte Mann, der fast ausschließlich vom Betteln lebte, war dem Hungertode nahe. Er brauchte einen alten Handschuh mit ins Spital, in dem sich eine verrottene Feldflasche befand. Beim Öffnen der Flasche entdeckte man Wertgegenstände im Werte von 160.000 Francs, von denen die Kospons der letzten Jahre noch nicht abgetrennt waren, sowie ein Scheckbuch mit 20.000 Francs.

Er schmeckt nach einer Zigarette. Kriegsbedingte Mangelerscheinungen haben sich in Dänemark ganz besonders beim Tabak bemerkbar gemacht. Auf dem schwarzen Markt werden Phantasiopreise für Zigaretten gezahlt. Die Gerichte haben sich immer wieder mit Delikten zu befassen, die in der Tabakknappheit ihre Ursache haben. Eine ausgefallene Methode, zu einer Zigarette zu kommen, hat ein junger Kopenhagener entwickelt, der sich jetzt vor dem Richter verantworten mußte. Als er abends durch die Straßen spazierte, wurde er derartig vom Tabakhunger gequält, daß er auf die verrückte Idee kam, eine Polizeiwache aufzusuchen und sich dort des Hotelbetrugs und der Juchweilerei zu beschäftigen, in der Hoffnung, bei der Berechnung auf der Polizeiwache eine Zigarette angedoten zu bekommen. Er hatte Recht. Man bot ihm keine Zigarette an, sondern stellte durch telefonische Mitteilungen sehr schnell fest, daß es sich um eine Halsbeschädigung handelte. Man kam der junge Mann auf diese Weise doch noch vor den Richter, der ihn trotz seiner Unbescholtenheit nicht unbestraft entließ, da es nicht angeht, mit der Polizei solche Scherze zu machen.

Mindehens 300 Meter... Der dänische Amtschimmel hatte sich jüngst mit der Frage auseinandersetzen müssen: 'Was ist eine Dienstreise und wie lang muß sie sein, um als solche gelten zu können?' Diese Frage wurde durch die kürzlich erfolgte Herausgabe eines Rundschreibens zur Berechnung der Reisekosten für Richter durch das dänische Justizministerium ausgelöst. Die Antwort lautete: Unabhängig von der Art des gewählten Beförderungsmittels müssen im Mindestfall mehr als 300 Meter überbrückt werden, die der Richter selbstverständlich auch auf Schufern Rappen zurücklegen kann. Nimmt er also eine Amtshandlung in einer Entfernung von 301 Metern von seinem Amtssitz vor, so kann er die Mindestgebühr von 1 Krone berechnen.

### Monte Cassino / Unter besonderer Berücksichtigung seiner Beziehungen zu Deutschland

Als der Stifter des Benediktinerordens von Subiaco um das Jahr 529 auf den Berg Cassinum kam, der etwa in der Mitte zwischen Rom und Neapel liegt, fand dort ein Spolitenpaar ein Altar nebst einem Hain der Venus. Auf diesen Stätten gründete er das zweite Benediktinerkloster. Hier schrieb er seine weltberühmten Ordensregeln und hier gab er das Zeittagebuch (543). Unter seiner Obhut hätte sich das Kloster ungehindert entwickeln können, zumal der ostgotische König Totila, obwohl Arianer, für ihn und seine Schöpfung viel übrig hatte.

Das änderte sich aber schon bald, denn die Herzöge von Benevent, die neidisch auf den wirtschaftlichen Aufstieg des Klosters waren, plünderten es wiederholt. Aber immer wieder zogen die Mönche, von Jugend auf an schwere Handarbeit gewöhnt, von vorne an. Schon in den Tagen der Merovingen und Karolinger war der Ruf von Monte Cassino in alle westdeutschen Gauen gedrungen. Bonifatius sandte seinen Schüler Sturmianus dorthin. Im gleichen Jahre (747) trat Karlmann, ein Sohn Karl Martells, in dieses Kloster ein. Zwei Jahre später folgte ihm der Langobardenkönig Rothar. Einige Jahre zuvor war von hier der Römerkönig auf Mission nach Bayern gezogen, wo er der erste Bischof von Eichstätt werden sollte.

Auch ein Kaiser Karls des Großen, Adalard der Keltener, hatte sich hierher zurückgezogen. Karl selbst besuchte ihn auf seinem Römerzug. Hier lernte er auch den Römer Paul Barnfried kennen, den er nach Aachen mitnahm, wo er uns die Geschichte der Langobarden schenkte. Der Kaiser bestätigte der Erzabtei alle ihre Besitzungen und erteilte ihr eine Reihe von Privilegien. Unter anderem verlieh er den Mönchen von Monte Cassino die erbliche Würde eines Abtkönigs. So ist zu erklären, daß die Mönche dieses Klosters das ganze Mittelalter hindurch das Ziel führten: „Haupt aller Rechte des Benediktinerordens, Kanzler und Hochkaplan des heiligen Römischen Reiches, Fürst des Friedens“.

Besonders friedlich ist es das ganze Mittelalter hindurch in Monte Cassino nicht zugegangen. Immer wieder erfolgten Plünderungen und Verwüstungen durch die benachbarten italienischen Fürsten. Im Jahre 884 überfielen und zerstörten die Sarazenen das Kloster. Nach seinem Wiederaufbau, der diesmal recht lanze auf sich worten ließ, brachten es die deutschen Kaiser Otto I.

und Otto II., die ihm neue Schenkungen und Privilegien zumuten ließen. Von 1033-55 war der Bayer Richerius Abt, der sich, nach Ausweis der Annalen, durch besondere Tapferkeit auszeichnete. Sein Nachfolger Friedrich, ein Lothringer, bestieg als Stephan II. den päpstlichen Thron. Unter seinem Nachfolger in Monte Cassino, dem Abt Desiderius, erreichte das Kloster seine höchste Blüte. Er konnte der Reihe nach die deutschen Könige und Kaiser Heinrich II., Konrad II. und Heinrich III. als Gäste begrüßen. Im Jahre 1349 stürzte infolge eines fürchterlichen Erdbebens alle Klostergebäude ein. Papst Urban V., selbst ein Benediktiner, sorgte für den Wiederaufbau, indem er alle Benediktinerklöster des Abendlandes anwies, zur Wiederherstellung der Mutterabtei beizutreten.

Ende des 18. Jahrhunderts raubten die Franzosen das Kloster und alle seine Besitzungen aus. Von der allgemeinen Aufhebung der Klöster durch das Königreich Italien blieb Monte Cassino verschont. Es wurde zu einem „Nationalmonument“ erklärt. Die Mönche sollten seine Aufsicht und Hülfe sein.

Das größte Kleinod der Erzabtei ist unstreitig keine Bibliothek, die reich ist an uralten Manuskripten und Erstbräuten von Faust, Smeinsheim, Aldus und vielen anderen deutschen Druckern des 15. und 16. Jahrhunderts. Ihre musikalische Abteilung besitzt eine Fülle von ungeheuren Schätzen und Seitenreihen, unter denen das Originalmanuskript von Pergoleses „Stabat Mater“ besonders zu erwähnen ist. In den Jahren seit 1873 haben die Mönche in eigener Druckerei ein fünfbandiges Prachtwerk unter dem Titel „Bibliotheca Cassinensis“ herausgegeben, um dem großen Reichtum ihrer alten Urkunden, Handschriften und Incunabeln der gesamten Gelehrtenwelt zugänglich zu machen.

Aus der früher sehr bedeutenden Gemäldesammlung haben die Franzosen die wertvollsten Originale geplündert. Immerhin ist der Rest noch recht bemerkenswert. Vor allem aber haben sich hier die Mönche aus der deutschen Barockmalerei bewahrt.

Seit einigen Tagen liegt nun Monte Cassino unter dem Feuer der schweren amerikanischen Artillerie. Dank des Eingreifens der deutschen Wehrmacht sind die Bibliothek und alle beweglichen Kunstschätze des Klosters rechtzeitig abtransportiert und in Rom sichergestellt worden.

### Die drei Zigaretten

Von einer frohen Stunde mit einer Frontbahn  
Von Kriegserichter Dietrich Studier

(M.) Gleich einem Traum war der Reigen der lachenden Mädchen. Rufft doch dahin wie ein Spiel von Wellen. Und hinter jeder Vorführung stand unser Befehl wie ein Schwarm wilder Anten, die sich mit knatterndem Geräusch erheben.

Dann stand eine Frau auf den Brettern der kleinen Bühne und warf ihre Ringe, Stäbchen und Bölle in die Luft, und wie von einem geheimen Riegel geführt, sang ein Korb alles wieder geordnet auf, eine Dreiturleistung, die den Soldaten fast den Atem raubte.

Ein junges Mädchen kam dann hervor, eine Tänzerin. Sie war anders, als man sich gewöhnlich Tänzerinnen denkt, ohne jede Ueberdeutlichkeit und Phantasterei. Ihre Gestalt war schlank und natürlich gezeichnet, das kleine Gesicht sehr zart, fast kindlich noch. Erst kam sie dahertrappend dann kletterte sie dahin wie ein Schmetterling, und schließlich schien sie nur noch zu schweben, frei von aller Starre und Schwere, getragen von den Klängen einer Melodie — dorthin, wo man die Zeit so leicht vergißt. Das hatten sie wohlbracht, die wenigen dieser Truppe...

Und das war die zweite Freude ihres Besuchs bei denen auf Föhng; sie blieben noch ein Stündchen nachher; saßen mit den Soldaten zusammen, überlegten lachten und erzählten. Da hatten ein paar hantierende Kameraden ihren Bandmann, den Lautensänger, in die Mitte genommen und tönten mit ihm. Da sah der Mair, der vorher geseht hatte, wie man den Kopf nach als Zwerchbalkenführer von hinten durch die Beine nehmen kann, und erzählt den Soldaten wie er zum „Kautschukmenschen“ wurde.

Und die Sängerin und die Tänzerinnen? Sie waren zweifellos die besten von ihnen, und doch waren die Frauenentwicklung ihnen gegenüber stiller, unsicher fast. Die Welt und die Hantl hatten zuerst den Boden gelassen, der sich um sie schlang, unsicher, und dann fortführte von hier, weit nach Osten, wo die beiden noch vor wenigen Wochen waren. Charlot konnte sie und Voltama, den Domes, und den Dniepr, und die Mädchen erzählten dann von den frohen Stunden und den schweren, von Auftritten in vorgezeichneten Pünkten und verinsamteten Stübchen, von nächtlichen Krückerkämpfen.

Sa, sie hatten schon viel erlebt und muhten darüber zu erzählen, die Hantl und die Welt. Und dann tauten auch die Banden auf, und es war so mancher unter ihnen, der auch im Osten war und dieselben Drie kannte.

Und als dann der Abend vorüber war, der allen so kurz schien, der aber ein Ende haben mußte, weil sie alle wieder die Pflanzel liefen, kamen die Soldaten der Batterie noch mit hinunter ans Wasser, wo der Mutter schon auf die Ränder wartete. „Kommt bald wieder!“ riefen die Kameraden den Scheidenden nach, die ihnen als Antwort das Lied von der Heimat sangen, in der es stifi ein Wiederleben gibt.

Langsam glitt der Mutter hinaus auf die schwarze See, und auf dem schwankeenden Deck saßen sie müde zusammengesackt, die jeden noch anderen Freude und Trost schenken.

Doch die junge Tänzerin erlebte noch eine kleine Ueberreaktion; sie fand in ihrem Handtäschchen drei Zigaretten mit einem Zettel „Von einem dankbaren Soldaten“. Und es bedeutet schon viel, wenn ein Soldat seine drei Verpflegungszigaretten verschont!

#### Wildbad, den 2. Februar 1944

**Todesanzeige und Danksagung**

Der Hebe Gott hat meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Bruder

**Wilhelm Volz**  
Betriebsleiter

unerwartet rasch in die ewige Heimat abgerufen.

In tiefem Schmerz:  
Die Gattin **Marta Volz**, geb. Schanz. Die Kinder **Wilhelm** mit Frau und Kind; **Karl** mit Frau und Kind; **Marta u. Magdalena**. Die Schwester **Mina Volz**.

Auf Wunsch des Entschlafenen fand die Beerdigung in aller Stille statt. Für die vielen Beweise herzliche Teilnahme danke ich bestens.  
**Marta Volz** mit Angehörigen.

#### Langenbrand, den 2. Februar 1944

**Todesanzeige**

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

**Katharine Nonnenmann**  
geb. Ohnmacht

Ist heute früh im Alter von 76 Jahren an ihrem Geburtstage unerwartet von uns geschieden.

In stiller Trauer:  
**Georg Fischer** und Frau **Anna**, geb. Nonnenmann.  
Die Enkelkinder: **Karl Fischer**, z. Zt. im Felde, **Ehrlede** und **Rosa Fischer**.

Beerdigung Freitag nachmittag 1 Uhr.

#### Wildbad, den 3. Februar 1944

**Danksagung**

Für die Anteilnahme, Liebe und Treue, die wir beim Heimgang unserer treuorgenden Mutter Frau **Luise Alber Wwo.** erfahren haben, sagen wir herzlichen Dank. Dem Herrn Geistlichen, dem Gesangsverein sowie den vielen Blumenspendern, denen die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, danken wir besonders. In tiefer Trauer: **Walter Alber** mit Frau **Ely** und Kind **Gerda**.

#### Neuenbürg, den 3. Februar 1944

**Danksagung**

Für alle Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Verstorbenen Frau **Christiane Röck** sagen wir herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen, für die vielen Besuche während ihrer Krankheit, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, sowie für die Teilnahme am Trauergottesdienst und für das Geleite zu ihrer letzten Ruhstätte.  
**Frau Gensie** und alle Verwandten.

### Backpulver sparen

und doch gut backen! Das zeigen Ihnen die Zeitgemäßen Rezepte von Dr. August Oetker, Bielefeld.

### KRIEGSWINTERHILFSWERK

SELBSTSCHUTZ UND SELBSTHILFE

MIT DIE WAFFEN DER HEIMAT

REICHSTRASSEN-SAMMLUNG AM 5.16. FEBRUAR 1944

#### Neuenbürg, Am Samstag, 5. Februar 1944, abends 8.15 Uhr

**Hauptversammlung**

bei **Mitarl Mayer i. Schloß-Kaffee**. Am Sonntag, 6. Februar 1944 Abmarsch um 14 Uhr von der Wilhelmshöhe zu einer **Nachmittags-Wanderung** in Richtung Schömann. **Der Vorsitzende**.

#### Jugendgruppe Neuenbürg

Wir nehmen an dem **Schaufest** teil. Teller und Köpfe mitbringen.  
**Die Jugendgruppenleiterin**.

#### Wildbad, Kinderhandschuh

hellbraun und dunkelbraun durchgefärbt, mit braunem Reißverschlus

**verloren**

bei **Bücherei Schöber**. Abzugeben gegen Belohnung in der Enztaltee-Geschäftsstelle in Wildbad.

#### Frau oder Fräulein

in guten gepflegten Haushalt ganz oder halbtätig zu älterem Ehepaar **nach Serrenalb gesucht**. Näheres Frau **Otto Walder**, Herrenthal, W. Hiltlstr. 40, Tel. 477.

#### Inventur im Medizinischtrank:

Wunder vertriebe Silphocalin-Wandung wird bei erst nach dem Wiederkommen. Bester als man dachte, ist nicht für den Zweck erfüllt. Nun aber erst die unentbehrlichen Maßnahmen aufzunehmen, bevor eine neue Geburtszeit beginnt. Gerade müssen Gelinnettes reichlich vermehrt werden, auch

#### Silphocalin-Tabletten

sehen sie sich auch zu ihrer Bekämpfung vor! Keine gefährliche Wunde. Wer danach handelt, dient der

**Tabletten: Spact Kohle!**  
**Carl Bühler, Konstanz, Fabrik pharm. Präparate**.

#### Wildbad, Ordentlichen Jungen

nimmt in die Lehre **Treiber, Tapeziermeister**.

#### Begräbnisverein Wildbad.

**Sonntag, 6. Febr. 1944** findet im alten Schulgebäude um 15 Uhr die **Hauptversammlung** statt. Etwaige Anträge sind bis Samstag abend zuvor beim Vorstand (Kernstr. 43) schriftlich einzureichen. — Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Vorstand und Ausschus**.

#### Wildbad, Verloren

am Mittwoch vom Milchgeschäft **Güntner bis Kalenbergstraße Geldbeutel mit Inhalt**. Um Rückgabe gegen Belohnung an die Enztaltee-Geschäftsstelle in Wildbad wird gebeten.

#### Birkenfeld, Hochträchtige Kalbel

zu verkaufen. Zu erfragen **Gasth. „Sommer“**.

#### Freiwillige Feuerweh Neuenbürg.

Am **Sonntag den 6. Februar 1944** findet um 7.30 Uhr eine **Übung** statt. Die Reserve-Mit. hat um 9 Uhr auf dem Plog der St. anzutreten. **Der Wehrführer**.

**Stadt Wildbad**

Am **Freitag den 4. Februar 1944** werden im Sitzungssaal des Rathauses die neuen **Seifenkarten** ausgegeben und zwar: für sämtliche Einwohner **rechts der Enz** von 8-12 Uhr, **links der Enz** von 14-18 Uhr.

Gleichzeitig werden die **Sonderbezugsausweise** über Roggen-erzeugnisse anstelle fehlender Kartoffeln ausgegeben. Kartoffelborten sind mitzubringen.

**Der Bürgermeister**.

SEIT JAHRZEHNTEN



UNSERE MARKE EIN BEGRIFF

**DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL W E I N**